

Es sind die fuchsroten Haare der kleinen Melanie, die den Busfahrer auf ihre Leiche aufmerksam machen. Der tote Körper des Kindes liegt in einem Brennnesselgestrüpp in der Nähe eines Parkplatzes in Osthessen, an dem der Fahrer an diesem Nachmittag Rast gemacht hat. Er ruft die Polizei. Wenig später finden die Beamten auch den Leichnam von Melanies jüngerer Schwester Karola. Es ist der 7. August 1986.

Rund 40 Jahre später treibt der gewaltsame Tod der beiden Mädchen einen Hamburger Rechtsanwalt immer noch um. Gerhard Strate, 76, gilt als Spezialist für Wiederaufnahmeverfahren. Doch um tätig zu werden, braucht der Jurist eine klare Tendenz, dass seine Mandanten zu Unrecht verurteilt wurden. „Sonst wäre es Arbeit für die Katz“, sagt der Jurist am Telefon. Man brauche „ein wenig Siegeswillen“. Dieser Siegeswillen hat Strate nun offenbar dazu angespornt, den Fall der Morde an der siebenjährigen Melanie und der fünfjährigen Karola Weimar wieder aufzurollen. Verurteilt wegen des Mordes an den zwei Schwestern wurde ihre Mutter Monika Böttcher, die damals noch den Namen ihres Ehemanns Reinhard Weimar trug.

Der Fall hatte alles, um zum Medienereignis zu werden. Der Mord an zwei kleinen Mädchen schockierte die Menschen in der Bundesrepublik damals zutiefst. Vater und Mutter gerieten unter Tatverdacht, ein amerikanischer Geliebter der Mutter wurde als Tatmotiv gehandelt, hinzu kam eine Prozessdramaturgie voller Wendungen und Kuriositäten. In drei kontroversen Indizienverfahren musste sich Monika Böttcher zwischen 1988 und 1999 wegen des Verdachts der Tötung ihrer Töchter verantworten. Einmal erwirkte Strate vor dem Landgericht Gießen 1997 einen Freispruch für Böttcher, zweimal wurde sie wegen „vorsätzlich und heimtückisch begangenen Mordes“ zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt.

Der bislang letzte Prozess vor dem Landgericht Frankfurt endete 1999 mit einem Schuldspruch. Bis August 2006 verbüßte Monika Böttcher ihre restliche Haftstrafe, und damit hätte die Geschichte enden können. Aber Gerhard Strate will sie nicht so enden lassen. Anfang dieses Jahres hat der Jurist ein 136 Seiten langes Dokument mit – aus seiner Sicht – neuen Beweismitteln beim Landgericht Darmstadt eingereicht. Die Prüfung, ob der Prozess wieder aufgenommen wird, hat noch nicht begonnen. Das Gericht wartet noch auf angeforderte Akten.

Um zu verstehen, was Strate in seinem Antrag vorträgt, muss man zunächst in die Vergangenheit blicken, zurück ins Jahr 1986, ins osthessische Philippssthal unweit der früheren innerdeutschen Grenze. Hier lebt die damals 28 Jahre alte Krankenschwesterin Monika Böttcher zusammen mit ihrem sechs Jahre älteren Ehemann Reinhard Weimar und ihren gemeinsamen Töchtern Karola und Melanie in einer Wohnung in Monikas Elternhaus, das in einer abgelegenen Kalibergarbeitersiedlung liegt. Hinter der jungen Mutter liegt bereits ein tristes und ereignisloses erstes Lebensviertel. Schon als Jugendliche fällt es ihr schwer, soziale Kontakte außerhalb der Familie zu knüpfen. Mit 18 findet sich Monika unattraktiv, fürchtet, in der dünn besiedelten osthessischen Einöde keinen Mann zu finden. Als sie 1977 in einer Diskothek Reinhard Weimar kennenlernt, werden die beiden rasch ein Paar. 1978 heiratet ihn Monika Böttcher aus einer Art „Torschlusspanik“ heraus, wie sie selbst einmal sagte. Sie ist gerade einmal 20 Jahre alt.

Dementsprechend unglücklich und zerrütet ist die Ehe der Weimars rund acht Jahre später. Nach der Geburt von Karola 1981 wirft Böttcher ihrem Mann vor, sie und die Kinder zu vernachlässigen. Arbeitet sie als Nachtschwester, passt deshalb ihre Mutter Gertrud auf die Kinder auf. Reinhard Weimar wiederum hegt nach drei körperlichen Zusammenbrüchen im Jahr 1985 den Verdacht, seine Ehefrau versuche, ihn mit Benzodiazepinen zu vergiften. Eine Trennung kommt für ihn dennoch nicht infrage. 1986 versucht Monika Böttcher nach einer unglücklichen Affäre mit einem Kegelbruder ihres Mannes abermals, der Enge ihrer Ehe zu entfliehen. Zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Brigitte besucht sie regelmäßig das „Musikparadies“ in Bad Hersfeld; die Diskothek ist damals bei in Osthessen stationierten GIs beliebt.

So lernt sie im April 1986 den viereinhalb Jahre jüngeren US-Soldaten Kevin Pratt kennen – und verliebt sich in ihn. Die Beziehung, die daraus entsteht, bringt Monika Böttcher „erstmal sexuelle Harmonie und Erfüllung“, wie es im Frankfurter Urteil heißen wird. Die beiden träumen von einer gemeinsamen Zukunft. Pratt übt Druck auf seine Freundin aus, sich scheiden zu lassen. Ende Juli muss der Soldat zu einem Manöver. Während seiner Abwesenheit soll sich Monika Böttcher einen Rechtsanwalt suchen. Als Pratt am 1. August zurückkehrt und erfährt, dass immer noch nichts passiert ist, reagiert der junge Amerikaner verärgert. Einen Tag später, am 2. August, stürzt Monikas Mutter Gertrud und muss ins Krankenhaus. Am Abend erwischt Moni-

Wer ermordete Karola und Melanie?

Der Fall Monika Weimar bewegte Deutschland: Sie sollte ihre Kinder umgebracht haben. Ihr Anwalt hält seine Mandantin für unschuldig – und lenkt den Verdacht jetzt auf einen Amerikaner. *Von Fanniss Holl*



Im Visier der Kameras: Monika Böttcher zusammen mit ihrem Rechtsanwalt Gerhard Strate während des zweiten Prozesses vor dem Landgericht Gießen im Juni 1996

Foto Helmut Fricke

ka Böttcher Pratt eng umschlungen und küssend mit einer 19 Jahre alten anderen Frau im „Musikparadies“. Daraufhin setzt Pratt seiner eifersüchtigen Freundin ein Ultimatum: Eine Woche gibt er ihr, um die Scheidung einzureichen.

Am Abend des 3. Augusts 1986 verabredet sich Monika Böttcher abermals mit Pratt, obwohl ihre Mutter nicht auf Karola und Melanie aufpassen kann. Während Monika Böttcher mit ihrer Schwester ins „Musikparadies“ fährt, bleibt Reinhard Weimar zu Hause und sieht sich mit den Mädchen einen Fernsehfilm an. Ebenfalls im Haus ist an diesem Abend der Ehemann von Böttchers Schwester, der amerikanische Soldat Raymond Elliott, der mit ihr in einer Nachbarwohnung lebt.

Es gibt drei Versionen davon, wie die Mädchen in den kommenden Stunden getötet werden: die offizielle Version, die im Frankfurter Urteil festgehalten ist, die sogenannte „Tagversion“, zudem die „Nachtversion“ von Monika Böttcher – und jene Version, die man aus Strates Wiederaufnahmeantrag herauslesen kann. Ersterer zufolge ist es halb drei nachts, als Raymond Elliott seine Frau Brigitte weckt, die bereits vor Monika Böttcher nach Hause gekommen ist. Die beiden hören ein lautes Weinen aus der Wohnung der Weimars. Als die beiden an der Tür klopfen, öffnet ihnen Karola die Tür; sie habe sich eingenässt, erklärt das weinende Mädchen. Brigitte Elliott geht mit ihr ins Bad, zieht ihr ein sauberes Höschen an und bringt sie wieder ins Bett. Reinhard Weimar scheint tief zu schlafen und von alledem nichts mitzubekommen. Ungefähr eine Stunde später kommt Monika Böttcher in die Wohnung, bemerkt das nasse Höschen im Bad und legt sich ins Bett zu ihrem Mann Reinhard.

Die Frankfurter Richter sind später sicher: Am folgenden Tag fährt Monika

Böttcher zur Mittagszeit in ein nicht einsehbares Waldstück. Nachdem sie Melanie zum Austreten in Richtung der Bäume geschickt hat, erwürgt sie Karola und versteckt den Leichnam zwischen Himbeersträuchern. Als Melanie zurückkommt, erstickt sie das Mädchen mit einer weichen Bedeckung. Am frühen Nachmittag beginnt sie eine Scheinsuche; gegen 13:35 Uhr meldet ihre Schwester Brigitte Elliott die beiden Mädchen bei der Polizei als vermisst. Das Tatmotiv bleibt unklar: Einem Gutachter zufolge wollte Monika Böttcher womöglich die Kinder nach einer Trennung unter keinen Umständen dem verhassten Ehemann überlassen.

Das ist die „Tagversion“ des Mordes, auf deren Grundlage Böttcher verurteilt worden ist. Diese Version wird durch Zeugen gestützt, die Karola und Melanie am Vormittag beim Spielen gesehen haben wollen, aber auch durch die Untersuchung des Mageninhalts der Mädchen; dieser zufolge hatten beide am Morgen noch gefrühstückt. Und auch Monika Böttcher bestätigte zunächst Teile der „Tagversion“. Als sich der Tatverdacht gegen sie immer weiter erhärtet, bringt sie mit ihrer „Nachtversion“ ihren Mann als möglichen Täter ins Spiel.

Demnach sitzt ihr Mann an der Bettkante der leblosen und angekleideten Mädchen, als sie gegen halb vier in der Nacht nach Hause kommt. „Jetzt kriegt keiner von uns die Kinder“, sagt er zu ihr. Sie selbst legt sich unter Schock stehend ins Bett, während sie hört, wie ihr Mann die Leichen wegfährt. Doch die „Nachtversion“ ist für das Gericht nicht glaubhaft. Außerdem verstrickt sich Monika Böttcher in Widersprüche. So verfasst sie selbst anonyme Briefe, um die Ermittler auf eine falsche Fährte zu führen. In einem Interview gesteht sie ein, die „Lüge“ habe sie angreifbar gemacht. Spitznamen wie „Ami-Liebschen“ oder „ahle Hex“ muss sie von nun an in der Presse lesen.

Das Frankfurter Urteil hält damals fest, die „Nachtversion“ sei eine Schutzbehauptung Monika Böttchers – und nur die Eltern kämen als Täter infrage. „Diese These ist für mich widerlegt“, sagt Gerhard Strate nun. Für ihn gibt es sehr wohl einen weiteren Tatverdächtigen: Raymond Elliott.

hatte schreien hören. Was aber, wenn er der Grund für ihr Schreien war? In jener Nacht hätte Elliott womöglich freie Bahn gehabt, sich an den Mädchen zu vergewaltigen. Großmutter Gertrud Böttcher lag im Krankenhaus, Reinhard Weimar schlief tief und fest. Gerhard Strate geht davon aus, dass Elliott ihn unter Drogen gesetzt hatte. Der amerikanische Soldat konsumierte laut Strates Wiederaufnahmeantrag seit 1980 aufputschende Methamphetamine. Strate zufolge muss er auch „Gegengifte“ gehabt haben, um die Wirkung des Crystal Meth zu dämpfen – etwa Benzodiazepine –, also jene Mittel, mit denen Monika Böttcher ihren Ehemann vergiftet haben soll. Auch im Missbrauchsfall von Angelina Broughton soll ihr Vater außergewöhnlich tief geschlafen haben, während sich Elliott an ihr verging.

gin zu beseitigen. Zu deuten, was danach passiert sein könnte, ist noch spekulativer als die vorangegangene Schilderung. Wenn es Elliott war, half ihm seine Ehefrau Brigitte, die Morde zu vertuschen? Wie passt dies zu den anderen, teils widersprüchlichen Versionen der Tat? Haben sich alle Zeugen geirrt, welche die Kinder am nächsten Tag noch gesehen haben wollen?

In der Darstellung von Brigitte und Raymond Elliott gebe es „nicht unerhebliche Differenzen“, was die zeitlichen Abläufe in jener Nacht betreffe, sagt Strate. „Das wirft Fragen auf, die ich aber derzeit noch nicht stellen kann“, so der Jurist. Raymond Elliott wird sie nicht beantworten. Die „Bild“-Zeitung will den heute Vierundsechzigjährigen in Sacramento, Kalifornien, ausfindig gemacht haben. „Bild“ zufolge streitet der Mann alles ab.

Der frühere Schwager von Monika Böttcher lebte im selben Haus wie die Familie Weimar. Was damals nicht bekannt war: Elliott hatte sich angeblich, als er selbst noch ein Kind war, an einem jüngeren Mädchen vergewaltigt. Eine mit Strate zusammenarbeitende Rechercheurin hat in den USA zwei Schwestern ausfindig gemacht, die behaupten, Elliott habe eine von ihnen zwischen 1972 und 1973 im Kindesalter sexuell belästigt. Er soll das Mädchen im Intimbereich berührt und sich auf sie gesetzt haben; ihre Schwester war angeblich Zeugin. Behördlich dokumentiert sind diese Vorfälle nicht.

Anders verhält es sich mit dem Missbrauch an der damals elfjährigen Angelina Broughton und der zwölfjährigen Dawn Kirby. Ein kalifornisches Gericht verurteilte den damals 37 Jahre alten Raymond Elliott im August 1999 zu einer Haftstrafe von 16 Jahren wegen Kindesmissbrauchs. Wenige Wochen später begann der dritte Prozess gegen Monika Böttcher vor dem Landgericht Frankfurt. „Wenn damals bekannt gewesen wäre, dass Raymond Elliott ein verurteilter Sexualstraftäter ist, hätte es dieses Urteil nicht gegeben“, ist Strate sicher.

Es war Raymond Elliott, der Karola Weimar in der Nacht zum 4. August 1986

Zwar hatten die Ermittler ein Sexualverbrechen aufgrund fehlender Spuren damals ausgeschlossen. Doch Elliott, so zeigt der kalifornische Fall, brachte seine Opfer dazu, ihn mit der Hand zu befriedigen – ein Modus Operandi, bei dem der Genitalbereich der kindlichen Opfer nicht zwangsläufig verletzt wird. Als Beleg für den Missbrauch legt Strate zwei Zeichnungen vor – Bilder, die Melanie und Karola zwei Monate vor ihrer Ermordung im Kindergarten gemalt haben sollen, wie eine damalige Erzieherin bezeugt. Auf der ersten Zeichnung ist eine alpträumhafte Szene zu sehen: Zwei langgestreckte, menschenähnliche Figuren blicken mit weit aufgerissenen Augen und Mündern angsterfüllt in die Richtung einer Kreatur, die einen runden Körper und Stacheln auf dem Rücken hat. Das Wesen hat einen Kopf, den man auch als Phallus deuten kann. Auf dem zweiten Bild hat sich Melanie selbst gemalt; ihr Geschlechtsteil ist mit einem schwarzen Stift nachgezogen.

Ein Szenario, das sich daraus herleiten lässt, wenn man Strate folgen will: Elliott missbraucht Melanie und erstickt sie versehentlich unter ihrer Bettdecke, Karola wacht auf und fängt an zu schreien. Der Amerikaner erwürgt sie, um sie als Zeu-

Auch gegenüber der Rechercheurin Lou Matzen habe er vor ein paar Jahren beteuert, nichts mit dem Tod der Mädchen zu tun zu haben, sagt Strate. DNA-Spuren von Elliott an der Bettwäsche konnten drei Jahrzehnte später nicht festgestellt werden. „Ich kann nicht nachweisen, dass er die Mädchen umgebracht hat“, sagt der Rechtsanwalt.

Was die Glaubwürdigkeit der Zeugen betrifft, führt Strate ein Gutachten des renommierten Aussagepsychologen Max Steller ins Feld. Er befand die Aussagen der vier maßgeblichen Zeugen bereits 1999 für unzuverlässig. Damals ließ das Gericht ihn nicht als Sachverständigen zu, da es dies als überflüssig erachtete. 2023 verfeinerte Steller seinen Befund – mit dem gleichen Ergebnis: Die vier Schlüsselzeugen könnten nach 13 Jahren und einer Vielzahl an Befragungen nicht mehr zwischen echter Wahrnehmung und Gehörtem unterscheiden. Auch die Untersuchung der Mägen der Mädchen hält Strate für angefechtbar.

Den früheren Richter Peter Krisch, der den ersten Schuldspruch am Landgericht Fulda 1988 verfasst hat, überzeugt das nicht: Vier Zeugen können sich nicht alle geirrt haben – und selbst wenn Elliott die Mädchen missbraucht habe, mache ihn das nicht automatisch zum Mörder.

Gerhard Strate glaubt an Monika Böttchers Unschuld, sagt er. Es sei vor allem ihre Reaktion bei der Verkündung des Freispruchs gewesen, die ihn überzeugte: „Das war nicht die Erleichterung von jemandem, dem es gelungen ist, irgendwie unerkannt davonzukommen, sondern die Erleichterung einer Person, die unter den Beschuldigungen sehr gelitten hatte.“ Seine Mandantin könne es sich bis heute nicht verzeihen, die Kinder in jener Nacht allein gelassen zu haben.

Die Zeichnung sollen Karola und Melanie zwei Monate vor ihrem Tod angefertigt haben. Zeigt sie den Missbrauch durch Monika Böttchers damaligen Schwager Raymond Elliott?

Foto Wiederaufnahmeantrag von Gerhard Strate

